

# Konturen einer gesellschaftskritischen Ökonomie

Joachim Becker, Martin Schürz

## Einleitung

Denken ist in all seinen Formen durch die Gesellschaft determiniert.

Dieser Artikel versucht die Konturen einer »gesellschaftskritischen Ökonomie« durch Abgrenzung von verschiedenen anderen Zweigen der Volkswirtschaftslehre näher zu bestimmen. Die Intention der Verfasser zielt auf eine Grenzziehung innerhalb der Volkswirtschaftslehre.

Ökonomie hat die klassischen Charakteristika einer Wissenschaft. Sie ist autonom, baut auf Hypothesensystemen auf und entwickelt kohärente Modelle, mit denen sie eine Vielzahl empirisch beobachtbarer Daten bearbeitet. Wie die Naturwissenschaften haben die Sozialwissenschaften ein Interesse, Gesetze zu formulieren, die Prognose und Kontrolle ermöglichen. Eine strikte Trennung von Subjekt und Objekt, wie sie die Naturwissenschaften kennzeichnet, ist jedoch nicht möglich. Im Unterschied etwa zum Historiker hat die Volkswirtschaftslehre die eigene Welt zum Gegenstand, an der sie selbst Anteil nimmt. Objektivität in der Ökonomie kann nur in Abhängigkeit von den erkenntnisleitenden Interessen konzeptualisiert werden.

Bereits Hegel hatte auf ein Dilemma aufmerksam gemacht: *»Man soll das Erkenntnisvermögen erkennen, ehe man erkennt (...) Die Untersuchung des Erkenntnisvermögens ist selbst erkennend. Kann nicht zu dem kommen, zu was es kommen will, weil es selbst dies ist«* (Hegel 1971: 555). Diese Hegelsche Kritik wurde von Marx aufgegriffen und transformiert. Nicht die Entwicklung, in der das Denken zu sich selbst kommt, sondern eine materialistische Erkenntnistheorie, stand für Marx im Zentrum. Das Subjekt, das die Welt konstituiert ist kein transzendentes Ego, sondern die menschliche Gattung, die sich durch Arbeit reproduziert. Arbeit, das Verhältnis zwischen Mensch und Natur unterliegt den empirischen Entwicklungen der Produktivkräfte. Habermas erweitert die Marxsche Kritik an Hegel. Die menschliche Gattung reproduziert sich nicht nur durch Arbeit, sondern durch Interaktion. Für Habermas sind es in *»Erkenntnis und Interesse«* die kritischen Wissenschaften, Psychoanalyse und Ideologiekritik, welche das Erbe reflektierender Philosophie antreten. Sie haben ein emanzipatorisches Interesse und wollen »falsche Objektivierungen« auf der Basis von Reflexion durchschauen (Biebricher 2004, 26ff).

*»In der Selbstreflexion gelangt eine Erkenntnis um der Erkenntnis willen mit dem Interesse an Mündigkeit zur Deckung, denn der Vollzug der Reflexion weiß sich als Bewegung der Emanzipation«* (Habermas 1973: 244). Für den frühen Habermas galt, dass radikale Erkenntniskritik nur als Gesellschaftstheorie möglich ist.

Für gesellschaftskritische Ökonomie ist bescheideneres anvisiert. Keine Gesellschaftstheorie, die Gesellschaft mittels einer einheitlichen und geschlossenen Konzeption erschließt, ist als Fundament der Gesellschaftskritik notwendig. Niemand, weder die Gesellschaft noch das Proletariat, kann oder soll über sein wahres Interesse

von gesellschaftskritischen ÖkonomInnen aufgeklärt werden. Zu befragen ist vielmehr die Perspektive einer gesellschaftskritischen Ökonomie.

Was ist 1) unter Gesellschaft, 2) unter Kritik, 3) unter Gesellschaftskritik zu verstehen und 4) welche Bedeutung haben diese Kategorien in verschiedenen Formen der Ökonomie? Anschließend (5), werden die Konturen gesellschaftskritischer Ökonomie herausgearbeitet.

### **(1) Gesellschaft**

Zentrale Gesellschaftstheorien sind im 18., vor allem aber im 19. Jahrhundert formuliert worden. Sowohl für rechte als auch für linke Gesellschaftstheorien hat die Spaltung in Klassen (z. B. klassische politische Ökonomie und Marx) oder Schichten bzw. in Elite und Masse (z. B. Pareto, Mosca, Schumpeter) eine maßgeblich analytische Rolle gespielt. Während die Elitetheoretiker die Spaltung der Gesellschaft in Elite und Masse für nicht aufhebbar hielten, sah Marx eine Überwindung der Klassengesellschaft unter den Bedingungen eines gewissen Produktivkraftniveaus als grundsätzlich erreichbar an. Die Verhältnisse zwischen gesellschaftlichem Oben und Unten wurden von rechten wie linken GesellschaftstheoretikerInnen als zumindest potenziell konfliktiv eingeschätzt. Angesichts sozialer Polarisierung hat dieser Blick auf die gesellschaftlichen Widersprüche nach wie vor – vielleicht sogar steigende – Aktualität (sh. z. B. Lojkin et al. 2006). Aber auch gesellschaftliche Konfliktlinien, die im 19. Jahrhundert kaum thematisiert worden sind, wie die Geschlechterverhältnisse, sind höchst relevant. Quer zu den Klassenspaltungen verlaufen die Konkurrenzverhältnisse, die einheitlichem Klassenhandeln entgegenstehen. Dies betrifft nicht allein die Konkurrenz zwischen Einzelkapitalen, auch abhängig Beschäftigte werden beispielsweise in Konkurrenz um Arbeitsplätze gesetzt. Diese Konkurrenz erfolgt nicht allein aufgrund individueller Merkmale, sondern auch aufgrund kollektiver Gruppenbildung (beispielsweise einheimische Arbeitskräfte gegen ArbeitsmigrantInnen, sh. Becker 2002: 157ff.). Es ist also eine komplexe Sicht auf die Gesellschaft erforderlich. Wäre Gesellschaft hingegen nichts anderes als die Summe der Individuen, wie die Mainstream-ÖkonomInnen annehmen, so könnte sie die Ökonomie als Untersuchungseinheit vergessen.

Für Hegel, Marx und Adorno ging es jedoch um konkrete Totalität, die das gesellschaftliche Ganze ausmacht. Die gesellschaftliche Realität ist anders als die Summe der individuellen Präferenzen. Gesellschaft zeigt sich in den Widersprüchen und Ambivalenzen. Unterdrückung, Entwürdigung, Ausbeutung, Armut und Arbeitslosigkeit veranschaulichen die gesellschaftlichen Gewaltverhältnisse. Wer diese Widersprüche nicht zu denken vermag, ja sie aus der ökonomischen Analyse ausspart, verliert den Erkenntnisboden.

### **(2) Kritik**

Im Akt der Kritik wird unterschieden und Partei bezogen.

Kritik muss zugleich immanent und transzendierend sein. Immanent ist sie, wenn sie Unstimmigkeiten oder Selbstwidersprüche nachweist. Transzendierend ist Kritik, weil sie daran erinnert, dass es im falschen Ganzen kein Richtiges gibt, also nicht glaubt, dass man es nur anderes machen müsse. Gerade die Gewissheit mit der aus

dem Kreis der ökonomischen Wissenschaft, wirtschaftspolitische Empfehlungen gegeben werden, kann als Indikator für eine fehlende Reflexion der Grenzen des eigenen Fachwissens interpretiert werden

Die Durchsetzungskraft der Kritik hängt von den Einsichten der Subjekte ab. Die Instanzen der Kritik sind grundsätzlich die jeweils Betroffenen. Kritik wird damit der Exklusivität der Experten entzogen und sie wird zu einem guten Argument neben anderen.

Unterm neoliberalen Diktat der Flexibilität und Bildung gehört aber auch Kritik zum individuellen Rüstzeug. Sie ist die Grundausstattung eines an Distinktion orientierten wissenschaftlichen Spiels. Kritik unterstützt den Kapitalismus, der sich entwickelt, indem er sich fortwährend ändert. Eine marktorientierte Transformation der Gesellschaft fördert scheinbar jenes autonome Individuum, das die gesellschaftliche Totalität zu kritisieren vermag. Doch Totalität im neoliberalen Diskurs wird als Staat verkürzend redimensioniert.

### (3) Gesellschaftskritik

Gesellschaftskritik ist mit der Absicht der Kritik an ihrem Gegenstand formuliert. Sie bezeichnet sich als kritisch zum einen, ob des Widerspruchs gegen die Beschränkungen des traditionellen Wissenschaftsbetriebs und zum anderen wegen des Widerspruchs gegen eine bewusste Gesellschaft. Adornos Gesellschaftskritik etwa zielt auf das »*reale Leiden*« aus dem »*reale Geschichte*« gewoben ist (Adorno GS 3: 57). Gesellschaftskritik analysiert die Realität der Gesellschaft hinsichtlich ihrer Emanzipationsmöglichkeiten und belegt den mangelnden Erklärungsgehalt der traditionellen Ökonomie in dieser Hinsicht.

Der Genitiv in Kritik der Gesellschaft ist ein zweifacher. Einerseits ist es die Kritik an der Gesellschaft als negativer Totalität und andererseits ist es die Kritik der Gesellschaft an der Vernachlässigung der sozialen Bedingungen der Erkenntnis. Die Marxsche »*Kritik der politischen Ökonomie*«, erhebt einen erkenntniskritischen Anspruch, da sie auch Kritik der bürgerlichen Wissenschaft ist. Kritik der politischen Ökonomie bewegt sich in den Formen bürgerlichen Denkens, aber indem sie diese Denkformen selbst zu ihrem Gegenstand macht, und die ihr zu Grunde liegenden gesellschaftlichen Verhältnisse als spezifisch für eine besondere Gesellschaftsform kenntlich macht, geht sie über bürgerliches Denken hinaus. Zu Grunde liegt der Glaube, die »*versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zu zwingen, dass man ihnen ihre eigene Melodie vorsingt*«. Der Kapitalismus wird durch eine Kritik, die wie ein Spiegel wirkt, erst zur Kenntlichkeit verzerrt.

Der orthodoxe Marxismus der Arbeiterbewegung folgt dem Aufklärungsdenken. Der Kapitalismus hätte eine positive Rolle als notwendiges Durchgangsstadium zur Entwicklung von Produktivkräften und Produktionsmitteln, durch die die Menschheit schließlich reif würde für den Eintritt in den Sozialismus. Der Begriff eines linearen Fortschritts vom Kapitalismus zum Sozialismus und schließlich Kommunismus als letztem Stadium menschlicher Geschichte trägt ob seiner deterministischen Ausrichtung nicht mehr. Allerdings bezieht sich diese Perspektive nur auf eine Interpretation historischer Entwicklung bei Marx.

Dieser Gang der Marxschen Argumentation kann hier nur kurz skizziert werden: Das antagonistische Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital war mit der Erwartung

verknüpft, dass die industrielle Arbeit der zentrale Ort sozialer Konflikte sei. Auf die Schicht des modernen Industrieproletariats sollte sich das strukturelle Leid konzentrieren. Ausgangsthese war die Marxsche Überlegung, dass die materiellen Produktivkräfte auf einer bestimmten Stufe ihrer Entwicklung in Widerspruch mit den Produktionsverhältnissen oder den Eigentumsverhältnissen in denen sie sich bewegen, geraten (Marx 1985: 9ff). Eine kleine Schicht kapitalistischer Eigentümer stand einer breiten Schicht lohnabhängiger Arbeiter gegenüber. Die Lohnabhängigen erwirtschaften einen Mehrwert und werden von den Kapitalisten an dessen Aneignung gehindert. Die Logik der kapitalistischen Entwicklung enthält selbst die Möglichkeiten ihrer Aufhebung. Das Widerspruchsmodell hat einen ökonomistischen Einschlag. Postmarxistische Gesellschaftstheorien betrachten die ökonomische Handlungssphäre nur als eine Sphäre unter anderen. Die Rede von sozialen Widersprüchen ist nicht mehr uneingeschränkt zur Analyse der sozialen Verhältnisse geeignet. Unzureichend blieb das Marx'sche Werk, wie feministische KritikerInnen herausarbeiteten, im Hinblick auf die Geschlechterverhältnisse als Verhältnissen gesellschaftlicher Ungleichheit auch in kapitalistischen Gesellschaften und den damit verbundenen Widersprüchen (siehe Knittler/Birkner 2006). Insofern hat kritische Gesellschaftstheorie über den bloßen Klassenwiderspruch hinauszugehen, und erschöpft sich Emanzipation auch nicht in der Emanzipation der Arbeiterklasse.

Für unsere Überlegungen ist an diesem Marxschen Theorem folgendes wichtig: Die Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse ist primär von der materiellen Entwicklung bestimmt. Die materielle Seite hätte auch die gesellschaftlichen Naturverhältnisse einzubeziehen (Altvater 2005). Zudem erfolgt die Entwicklung von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften ungleichzeitig. Dies ermöglicht wenigstens teilweise eine getrennte Analyse der sich wider sprechenden Größen. Es lassen sich antagonistische Klasseninteressen identifizieren. Die Überwindung des Widerspruchs wäre dann der Triumph der emanzipatorischen Interessen über die rückschrittlichen Kräfte. Der marxistische Widerspruchs begriff war und ist in der Linken von enormer Bedeutung. Demnach wären es die immanenten Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft selbst, die radikale Kritik ermöglichen. Wichtig ist zudem, dass es bei Marx auch eine weniger geschichtsoptimistische Sichtweise, als sie in »Zur Kritik der politischen Ökonomie« zum Ausdruck kommt, gibt. So relativiert Marx in den »Grundrissen« die Zentralität der Produktivkraftentwicklung in vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen (Marx 1974: 375ff.). In der »Deutschen Ideologie« konstatieren Marx und Engels sogar einen Rückgang der Produktivkräfte im Übergang von der Antike zum Feudalismus (Marx/Engels 1958: 64f.). Damit scheinen andere Faktoren bei gesellschaftlicher Veränderung zumindest potenziell eine gewichtige Rolle zuzukommen. In den politischen Konjunkturanalysen von Marx, z. B. im »18. Brumaire des Louis Bonaparte«, ist die Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse komplexer angelegt als im Kapital und scheint auch die historische Entwicklung offener als in der Einleitung »Zur Kritik der politischen Ökonomie«. Schließlich spricht Marx im »18 Brumaire« davon, dass Menschen Geschichte unter Bedingungen machen, die sie nicht selbst gewählt haben (Marx 1965). Das heißt, dass sie eben nicht historische Gesetzmäßigkeiten exekutieren.

Eine solche offenere Interpretation historischer Entwicklungen, die klar einen Bezug zur materiellen Sphäre behält, erscheint uns eher weiterführend als die orthodoxe Geschichtsmechanik bei Engels oder Kautsky, welche das Denken der Arbeiterbewe-

gung stark prägte. Eine Analyse der strukturellen gesellschaftlichen Widersprüche wäre zu ergänzen um eine Herausarbeitung von deren konkreten Ausprägungen und Konstellationen mit all ihren Schattierungen, also um eine ökonomisch-politische Konjunkturanalyse. Gesellschaftskritik hätte sich auf verschiedenen Abstraktionsniveaus zu bewegen.

#### **(4) Grenzziehungen innerhalb der Ökonomie**

##### **Weder Kritik, noch Gesellschaft**

Eine auf sich selbst fixierte Ökonomie vernachlässigt die Analyse sozialer Prozesse. Ein Kennzeichen orthodoxer Forschung ist ein mathematischer Formalismus, der nicht ein Mal die Oberflächenphänomene des Kapitalismus zu dechiffrieren sucht. Bei wissenschaftlichen Konferenzen sind ihre Vertreter daran zu erkennen, dass sie Fragen nach der Bedeutung ihrer Forschungsergebnisse für die soziale Wirklichkeit zurückweisen oder mit ad hoc Überzeugungen zu spekulieren suchen. Und dies ist immanent betrachtet folgerichtig. Denn die modellierten Individuen haben ja nichts mit realen Menschen zu tun und die Beurteilungskriterien des wissenschaftlichen Erfolgs sind im methodischen Feld zu verorten. Die modellierten Individuen sind in ihrem Verhalten sogar armseliger als die politisch evozierten Individuen des Neoliberalismus. Sie maximieren nur rational ihren Nutzen, während die neoliberalen Individuen Freiheit und autonome Urteilsfähigkeit erst zu lernen haben. Durch einen paternalistischen Wohlfahrtsstaat seien sie zu lange bevormundet worden.

Die methodische Strenge ist für eine gesellschaftskritische Ökonomie einerseits interessant, wenn sie hilft, der komplexen sozialen Realität eher gerecht zu werden. Andererseits dient sie unbestritten als Instrument der individuellen Karriere und zum Reputationserwerb in der ökonomischen Wissenschaft. Man müsste ja unterstellen, dass marxistische Ökonomen wie Bowles und Gintis, die ein methodisch sehr ausgefeiltes Instrumentarium einsetzen, ihre orthodoxen akademischen Kollegen auch von der Notwendigkeit, zu sozialen Problemen zu forschen, überzeugen. Eher scheint es so, dass man auf dem Spielfeld der Mathematik, dem kleinsten gemeinsamen Nenner, kommunizieren und einander Anerkennung zollen kann. Aufgeschlossen zeigt sich die ökonomische Orthodoxie ja auch für neue Ideen, es wird ja Distinktion im wissenschaftlichen Publikationswettbewerb gesucht. Allein die Offenheit endet gegenüber methodisch weniger anspruchsvollen Alternativen, mögen diese auch beanspruchen, sozial relevantere Fragestellungen zu untersuchen. Eine bloße methodische Orientierung akzeptiert implizit das fragwürdige naturwissenschaftliche Ideal der Ökonomie.

##### **Kritik ohne Gesellschaft**

Der Wettbewerb im akademischen Leben führt natürlich auch dazu, dass orthodoxe Forschung kritisiert wird. Kennzeichen einer bestimmten Ökonomievariante ist eine disziplinenkonforme Ausrichtung an der hegemonialen Ökonomie. Die kritische Bezugnahme auf die orthodoxe Ökonomie – und nicht auf Fragen der sozialen Wirklichkeit – wird oft begründet mit der notwendigen »Anschlussfähigkeit«. Anschluss ist jedoch nur für jene interessant, die dasselbe Spiel spielen wollen. Merkmal dieser ökonomischen Variante ist der Mangel an Distanz zum Geschäft. Eine Kritikerpose in der Ökonomik, die sich auf den Befund der Unzulänglichkeiten des main-stream

beschränkt, bleibt dem Betrieb verpflichtet und ist oft nur ein Versuch, sich herausgehobene Diskurspositionen in akademischen Debatten zu sichern.

Gesellschaftskritische Ökonomie versucht nicht unbedingt andere theoretische Zugänge zurechtzurücken oder eine Revision der orthodoxen Ökonomie zu erreichen. Ihr Gegenstandsbereich ist primär die Gesellschaft und erst aus der Gesellschaftskritik ist die Erkenntniskritik am Main-stream ableitbar. Für die einen mag die hegemoniale Ökonomie als zu kritisierendes Themenfeld wichtig gewesen sein, für die anderen wird sie möglicherweise nur im Studium zum Thema. *Sekundärtugenden*, wie eine Begabung in Mathematik mögen für den eingeschlagenen Weg bedeutsam sein.

### **Gesellschaft ohne Kritik (Verhaltensökonomie, Kulturökonomie)**

Gegenwärtig boomen Forschungsrichtungen wie Verhaltensökonomie, Kulturökonomie und Glücksforschung. Diese dehnen ihr wissenschaftliches Untersuchungsfeld auf alltägliche menschliche Verhaltensweisen aus. Die Modellwelt von monadenhaften Individuen, die vollständig informiert sind und dann rational ihre Eigeninteressen zu maximieren suchen, wird verlassen und Gesellschaft gerät in einer spezifischen Art und Weise in den Blickpunkt.

Die Proponenten dieser Forschungsrichtungen können aber wenigstens theorieimmanent nicht beanspruchen, einen besonderen Spürsinn für soziale Relevanzen zu haben. Alltagsbeobachtungen werden in formalisierter Weise dargestellt. Die vertraute alltägliche Welt erleichtert eine breitere mediale Rezeption und ermöglicht quasi en passant die Kritik herrschender Dogmen (wie Nutzenmaximierung). Die Gefahr besteht, sich in der unendlichen Weite des menschlichen Verhaltens zu verlieren. Gewiss, Menschen gewinnen ihr Glück eher über Familie, Sex und Freundschaften als über Geld, mit der wesentlichen Einschränkung wenn sie schon ein bestimmtes Einkommensniveau haben. Und dies ist eine Verschiebung von den monetären Nutzen maximierenden Individuen der neoklassischen Welt zu den vielfältigen Verhaltensformen der Menschen, die beanspruchen mag, realistischer zu sein. Menschen kommunizieren, haben Vorstellungen von Gerechtigkeit, sind erlebnishungrig usw. Doch dies sind keine zureichenden Charakteristika, die Gesellschaft entsprechen gerade diesen subjektiven Merkmalen zu definieren. Es erfolgt eben keine theoretische Konzeptualisierung dieser Verhaltensstrukturen wie etwa im soziologischen Konzept von Bourdieu, welcher das Ensemble an Denkschemata, moralischen Standards und Verhaltensgewohnheiten als Habitus zu konzeptualisieren gesucht hat. Die soziale Wirklichkeit in der Verhaltensökonomie erscheint eher wie eine unübersichtliche Menge an unverknüpften Daten und Diskursen.

### **Ethische Gesellschaftskritik getrennt von Ökonomie**

Eine Position, die auch in diesem Heft vertreten wird (siehe Interview mit Rothschild) lautet, es gibt das Geschäft der Ökonomie und dieses folgt Regeln, denen alle zustimmen können. Danach und daneben ist gesellschaftspolitisches Engagement möglich. Implizit arbeitet diese Variante mit einem positivistischen Wissenschaftsverständnis. Sie glaubt, dass Werte und Fakten sauberlich voneinander getrennt werden können. Die Welt der Fakten stellt die gemeinsame Basis dar für die wissenschaftlichen Diskussionen dar. Die Werte lebt man privat und ein wenig bei der ökonomischen Thementauswahl.

Die ökonomische Wissenschaft ist eine Disziplin, die explizite Werte zu vermeiden sucht. Implizite Werte ließen sich leicht identifizieren. Welche Themen überhaupt wahrgenommen und bearbeitet werden, welche ökonomischen Aspekte zum Thema und zum Problem werden hat viel mit Wertungen zu tun. Allein dies zu explizieren würde eine Reflexion auf die ökonomische Disziplin selbst erfordern.

Schon Hegel kritisierte den »*Mythos des Gegebenen*«, die vermeintliche Unmittelbarkeit der sinnlichen Gewissheit. Die Annahme einer Erfahrungsbasis von uninterpretierten Sinnesreizen oder Empfindungen wird auch vom Pragmatismus, von Putnam, Rorty und anderen zurückgewiesen. Der sinnliche Kontakt mit der Wirklichkeit ist performativ, durch die Teilhabe an bestimmten Praktiken, vermittelt. Wenigstens epistemische Werte wie Kohärenz der Gedankenführung, Konsistenz der Argumentation werden als Quasi-fakten akzeptiert. Dann ist aber zu fragen, wie die Akzeptanz epistemischer Werte und die Ablehnung moralischer und politischer Werte zu argumentieren ist.

Bleibt die Bestimmung des Menschen die aristotelische eines *zoon politikon*, so kann die Dichotomie zwischen ökonomischer Fachtätigkeit und politischen Ideologien nicht überzeugen. Im Gegensatz zum Fachidioten (*idiotes* ist im griechischen ein privater, der nur seine eigenen Interessen verfolgt) ist der politische Mensch in seinem Beruf als Ökonom nicht wertfrei. Wichtig ist es nur, diese Werte stets auszuweisen.

### **(5) Konturen Gesellschaftskritischer Ökonomie**

Gesellschaftskritische Ökonomie analysiert Ökonomie aus einer emanzipatorischen Perspektive. Sie setzt an den Spannungen, Widersprüchen, Paradoxien der (kapitalistischen) wirtschaftlichen Verhältnisse an. Diese Verhältnisse hält sie grundsätzlich für veränderbar. Der Horizont kann sich auf Veränderungen innerhalb der kapitalistischen Grundordnung beschränken (z. B. konsequenter Keynesianismus) oder diese, zumindest potenziell, überschreiten (z. B. marxistische Sichtweisen). Damit erlaubt gesellschaftskritische Ökonomie, Gesellschaftsveränderung zumindest zu denken. (Historisch-soziale) Zeit und Raum sind hierbei unterschiedlich stark explizit theoretisiert. Durch die Einnahme einer emanzipatorischen Perspektive sind gesellschaftskritische ÖkonomInnen parteiisch. Das heisst jedoch nicht, dass sie ihre Untersuchungen unter das Primat des normativ gewünschten Ergebnisses stellen (sollten.) Zunächst sollte eine nüchterne Analyse der Grundstrukturen, ihrer Widersprüche und von der Konstellationen erfolgen – aber eben aus einer kritisch-emanzipatorischen Perspektive.

Eine gesellschaftskritische Ökonomie zielt darauf, Leid zu reduzieren und die Lebensbedingungen der Armen strukturell zu verbessern. Gesellschaftskritische Ökonomie glaubt aber nicht, den gesellschaftlichen Akteuren, einfach den Weg weisen zu können. Sie erlaubt eine Analyse der jeweiligen wirtschaftlich-politisch Konjunktur und deren Veränderungspotenziale. So kann sie potenzielle AkteurInnen und Ansatzpunkte von Veränderung identifizieren. Wissenschaftliches Wissen kann nicht einfach in lebensweltliche Orientierung übersetzt werden. Nicht nur sind die meisten Fragen von zu großer Komplexität, sondern es kann zu dem auch nicht davon ausgegangen werden, dass die Vermittlung von Fachwissen gelingt. Wichtig ist gesellschaftskritische Ökonomie indem sie aufzeigt, inwiefern gesellschaftliche

Akteure betroffen sind. Dies würde es erleichtern, verschiedene Themen einer demokratischen Entscheidung zuzuführen, die bislang in der Domain der Experten betreut wurden. Weil gesellschaftskritische Ökonomie ausgewiesen und explizit normativ orientiert ist, erleichtert sie eine normenorientierte Befragung der traditionellen ökonomischen Disziplinen. Durchsetzung alternativer Wirtschaftspolitik ist keine alleinige Frage der Instrumente, sondern abhängig von der Durchsetzung bestimmter Normen, sowohl auf dem Feld der Wissenschaft wie auch auf dem Feld der Politik (Lordon 1999).

Gesellschaftskritische Ökonomie folgt zumindest insofern den Wissenschaftsvorstellungen des Pragmatismus als sie dem demokratischen Charakter der wissenschaftlichen Produktion einen hohen Stellenwert beimisst. Nach pragmatischer Auffassung ist Wissenschaft erfolgreich, wenn sie demokratisch organisiert ist (siehe Bohmann 2001). Der Erfolg wird als soziale Nützlichkeit verstanden. Wie selten wird überhaupt die Möglichkeit erwähnt, dass der »einfache Mensch von der Strasse«, der vorgebliche Souverän, die Agenda der ökonomischen Forschung bestimmen könnte. Die ökonomische Forschung von öffentlichen Institutionen wäre gegenüber allen Betroffenen und nicht nur gegenüber dem Finanzsektor zu legitimieren.

Gesellschaftskritische Ökonomie bleibt ihrer Natur nach negativ auf die bestehende Gesellschaft bezogen. Ihr Schwerpunkt liegt nicht in der Entwicklung positiver Utopien einer neuen Gesellschaft, sondern im Versuch das Veränderbare im Bestehenden auszuloten.

Sie hat kein archimedisches Fundament vom dem aus sie Ihr Nein formulieren könnte. Zu ihr zählen Zukunftsoffenheit und Unabgeschlossenheit.

### **Explizit normative Ausrichtung**

Gesellschaftskritische Wirtschaftsexperten verorten Ihre Arbeit normativ. Sie können ihre gesellschaftspolitischen Interessen benennen, sind in sozialen Auseinandersetzungen parteiisch und entwickeln ihre ökonomischen Argumente an verschiedenen Ausformungen gesellschaftlichen Leids.

Gesellschaftskritische Ökonomie trägt zu einer Klärung der normativen Ansprüche in den wissenschaftsinternen Auseinandersetzungen bei. Das typische Ökonomenbewusstsein wird herausgefordert, nicht länger normative Fragen ungeklärt zu lassen bzw. diese zu leugnen, sondern sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Die historisch, klassen- und geschlechtsspezifisch dominierenden Wertorientierungen, seien es Perspektiven der Staatsaufgaben und der Reichtumsakkumulation oder wirtschaftspolitische Prioritäten, werden damit hintergebar.

### **Reflexivität**

Eine gesellschaftskritische Ökonomie, die kritisch sein will, muss selbstreflexiv sein. Kritik als Reflexionsmodus bewährt sich als Erkenntniskritik. Infragegestellt wird durch Reflexivität. Reflexivität zerstört eine ideologische Allianz von Interesslosigkeit und Experten kult. Allein um ihren Ruf der Wissenschaftlichkeit zu genügen, muss die Ökonomie reflexiv sein. Sie muss sich selbst zum Gegenstand machen und die sozialen Determinanten, denen sie ausgesetzt ist, zu erforschen suchen. Die sozialen Determinanten, die bestimmte Forschungszweige mit finanziellen Mitteln fördern, die Machtmechanismen die ausschließen und die kurzlebigen wissenschaftlichen Moden



## Ort der gesellschaftskritischen Ökonomie

Während Philosophen als Lebenskünstler außer Streit stehen, selbsternannte Künstler irgendwann im Lauf ihres Lebens Anerkennung finden können, sind die nicht-akademische Ökonomen extrem selten. Gleichsam per definitionem hat sich die gesellschaftskritische Ökonomie primär in der akademischen Wissenschaft zu bewähren – zumindest bislang. Denn möglicherweise verschieben sich derzeit die Orte gesellschaftstheoretischer Reflexion.

Nach Pierre Bourdieu besteht der soziale Raum aus Feldern. Dies sind historisch konstituierte Spielräume mit spezifischen Institutionen und eigenen Funktionsgesetzen. Die Wissenschaft ist ein solches Feld, in dem es um die legitime Definition, d. h. um die Zugangsberechtigung geht. Die Ökonomen legen fest, wer ein echter Ökonom ist, wer zu Ihnen gehört und wer nicht. Das akademische Diplom ist die Eintrittskarte und die Publikationen sind die Aufenthaltsgenehmigung ins wissenschaftliche Feld. Bedingung für das Funktionieren dieses Feldes ist der Glaube aller Beteiligten an die Wichtigkeit des Feldes. Gesellschaftskritik von Ökonomen ist natürlich auch außerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft möglich und notwendig. Allein das wissenschaftliche Feld ist jenes soziale Universum, in dem Institutionen und Individuen um dieselbe Sache konkurrieren. Im wissenschaftlichen Feld der Ökonomie geht es um Wissen. Obzwar die These von der Wissenschaftsgemeinschaft, deren Teilnehmer nur die Suche nach der Wahrheit kennen, ein Ideologem ist, bleibt Wahrheit die entscheidende Referenz. Auch statusorientierte Machtkämpfe und informelle Männerbünde können dies nicht verhindern.

## Tugenden gesellschaftskritischer Ökonomen

Ähnlich den Anforderungen, die Wolf Dieter Narr (1999) für die Politikwissenschaft formuliert, können Bedingungen gesellschaftskritischer Ökonomie formuliert werden. Der Beruf muss als »Eigen-Arbeit« verstanden werden, der ungeachtet nötiger Zeiten des Ausruhens das ganze Leben umfasst. »Die Fülle der Niederlagen erträgt nur derjenige, der die Widersprüche und Ambivalenzen nicht dichotomisch zerschlägt und der das eigene Konzept trotz aller Enttäuschungen bewahrt« (Narr 1999: 37). Gesellschaftskritische Ökonomie begnügt sich nicht mit Kritik in der Form einer attitudenhaften Selbstinszenierung als Außenseiter. Gerade diese Haltung gilt es zu vermeiden, da sie einen so bequemen Ersatz für die Anstrengung in der Sache bietet. Nicht die eigene Bequemlichkeit, sondern das falsche Ganze soll dann schuld sein an der verwaschenen ökonomischen Analyse und am Mangel an Distanz zum Betrieb.

Gesellschaftskritische Ökonomen müssen ihre Perspektive im Expertenfeld, aber auch im politischen Feld argumentieren. Gelebte Schizophrenie – Anpassung im ökonomischen Feld und Radikalität in journalistischen Beiträgen – ist nicht hinreichend, denn erst die Bereitschaft zur streitbaren Stellungnahme, auch dort, wo keine Anerkennung zu erwarten steht, trägt zur erfolgreichen Bekämpfung von neoliberaler Vorherrschaft bei.

## Pluralismus und Interdisziplinarität

Eine pluralistische Orientierung führt nicht zur Preisgabe des Wahrheitsanspruchs und auch nicht zur Relativierung in kontextabhängige Ansprüche auf Wahrheit. Pluralismus bedingt nur die Erwartung, dass in kontroversen ökonomischen Fragen, eine

noch so rational geführte Debatte nicht zu Einverständnis führen wird. Die Güte einer ökonomischen Expertise bzw. Gegenexpertise kann nicht objektiv beurteilt werden. Eine »falsch/richtig«- Unterscheidung, welche die ökonomischen Sichtweisen in eine verfehlte Main-Stream- und in eine angemessene emanzipatorische Sicht unterteilt, unterliegt einem Trugschluss. Denn sie nimmt eine objektive Wahrheit an, die durch die gesellschaftlichen Machtverhältnisse unterdrückt werde und enthüllt werden könnte. Doch ökonomische Urteile stehen in einem historischen und sozialen Kontext und reflektieren immer gesellschaftliche Macht- und Interessensauseinandersetzungen. Weder setzt sich kritische ökonomische Expertise durch, weil sie richtig ist, noch ist der heterodoxe Ökonom der Statthalter der Vernunft.

Gesellschaftskritische Wirtschaftsexperten rekurrieren in ihrer Arbeit auf andere Disziplinen, da die Ökonomik hinsichtlich ihrer Annahmen zum menschlichen Verhalten zu dürftig ist. Zentrale Aufgabe für kritische Wirtschaftsexperten ist es, für die Aufweichung und Ausdehnung der Grenzen des wissenschaftlichen Feldes zu kämpfen.

### Schlussbemerkungen

Aus gesellschaftskritischer Sicht krankt die vorherrschende Ökonomie vor allem daran, dass sie mit der Welt so einverstanden ist. Gesellschaftskritische Ökonomie untersucht die Formen von Macht und Herrschaft und möchte durch ihre Analyse an deren Überwindung mitwirken. Gesellschaftskritische Ökonomen sind die Gegenexperten zu den neoliberalen Fachleuten. Aber es geht ihnen um die Demokratisierung und Verbreiterung der Debatte. Über die Kritik des Bestehenden hinaus, können sie Ansatzpunkte von Veränderung, gesellschaftliche Bündnismöglichkeiten und denkbare Alternativen aufzeigen. Den sicheren Weg in die glänzende Zukunft können sie hingegen nicht weisen. Auch gilt, dass eine gesteigerte Sensibilität für normative Fragen noch nicht zu einer kritischen Einsicht in gegebene gesellschaftliche Zusammenhänge führt. Die Diskursivität ökonomischer Erkenntnisprozesse belegt, dass die Ökonomie, die ja selbst Teil der sozialen Realität ist, elementar auf Erkenntniskritik angewiesen ist. Gesellschaftskritische Ökonomie besinnt sich auf Ressourcen, die nicht im wissenschaftlichen Betrieb zu finden sind. Sie muss hierfür ihren kategorialen Rahmen erweitern. Das Zusammenspiel der ökonomischen Sphäre mit anderen Handlungssphären ist zu untersuchen.

Insgesamt wird man die praktischen Effekte einer gesellschaftskritischen Ökonomie weniger auf der Ebene spezifischer wirtschaftspolitischer Verbesserungsvorschläge vermuten, sondern bei der Förderung einer deliberativen Kultur. Eine konkret situierte Reflexion ist eine notwendige Bedingung der Emanzipation von realen gesellschaftlichen Mächten. Besondere Aktualität erhalten ihre Analysen in gesellschaftlichen Krisensituationen, die sich durch ein vergleichsweise höheres Maß an historischer Offenheit auszeichnen.

Für Leidende wäre schon viel erreicht, wenn sie wüssten, dass ihr Leiden nicht auf sie selbst zurückzuführen ist, sondern gesellschaftliche Ursachen hat. Politisch geht es aber dann auch um die Beseitigung dieser Ursachen.

## Literatur

- Adorno, Theodor W. (1998) *Gesammelte Schriften 3. Dialektik der Aufklärung*.  
Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Altvater, Elmar (2005) *Das Ende des Kapitalismus wie wir ihn kennen*.  
Münster: Westfälisches Dampfboot
- Becker, Joachim (2002) *Akkumulation, Regulation, Territorium. Zur kritischen Rekonstruktion der französischen Regulationstheorie*. Marburg: Metropolis-Verlag
- Biebricher, Thomas (2004) *Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich*.  
Frankfurt am Main: Campus-Verlag
- Bohman, J. (2001) *Participants, Observers, and Critics: Practical Knowledge, Social Perspectives and Critical Pluralism*, in W. Rehg and J. Bohman (eds), *Pluralism and the Pragmatic Turn*, Cambridge: MIT Press, pp. 87-114.
- Bowles, Samuel (2004) *Microeconomics. Behavior, Institutions and Evolution*.  
Princeton University Press
- Castel, Robert (2005) *Die Stärkung des Sozialen. Leben im neuen Wohlfahrtsstaat*.  
Hamburg: Hamburger Edition
- Habermas, Jürgen (1973) *Erkenntnis und Interesse* Suhrkamp Frankfurt am Main
- Hartmann, Michael (2002) *Widersprüche, Ambivalenzen, Paradoxien* in: Axel Honneth (Hg.) *Befreiung aus der Mündigkeit. Paradoxien des gegenwärtigen Kapitalismus*. Frankfurt/M.: Campus Verlag (S. 221-251)
- Hegel, G.W.F. (1971) *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie Band III*
- Knittler, Käthe, Martin Birkner (2006) *Frau am Herd & Arbeitswert. Zur Geschichte und möglichen Zukunft feministischer Auseinandersetzung mit der marxischen Kritik der politischen Ökonomie*, in: Hoff, Jan, Alexis Pertioli, Ingo Stütze, Frieder Otto Wolf (Hg.) *Das Kapital neu lesen. Beiträge zur radikalen Philosophie*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 324-350
- Lojkine, Jean, Pierre Cours-Salies, Michel Vakaloulis (Hg.) (2006) *Nouvelles luttes de classes*.  
Paris: PUF
- Lordon, Frédéric (1999) *Croyances économiques et pouvoir symbolique* in: *L'Année de la régulation*, Nr. 3, S. 169-210
- Marx, Karl (1852, 1965) *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte*. Frankfurt/M.: Insel
- Marx, Karl (1857-59, 1974) *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (Rohentwurf)*.  
Berlin: Dietz-Verlag
- Marx, Karl (1859, 1985) *Zur Kritik der politischen Ökonomie* in: Karl Marx/ Friedrich Engels *Werke Band 13* Berlin: Dietz-Verlag, S. 7-160
- Marx, Karl, Friedrich Engels (1845-46, 1958) *Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihre Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten*, MEW 3, Berlin: Dietz-Verlag
- Narr, Wolf-Dieter (1999) *Politikwissenschaft als Beruf, den wir mein(t)en – Offener Brief an Ekkehart Krippendorff* in: Greven, Thomas, Jarasch Oliver (Hg.) *Für eine lebendige Wissenschaft des Politischen*. Frankfurt/M.: edition Suhrkamp